

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 44 (1987)

Heft: 12

Artikel: Fairness im Sport - auch gegenüber der Natur

Autor: Borgula, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fairness im Sport – auch gegenüber der Natur

Karl Borgula, Stadtoberförster, Luzern

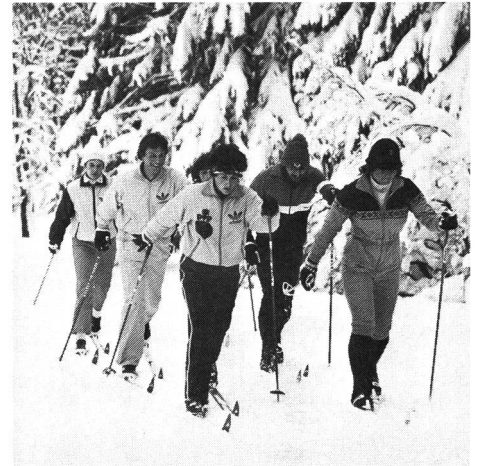
Die Probleme des Umweltschutzes, die Auswirkungen des Sportes auf die Umwelt und was zum Beispiel Einschränkungen für den Sport bedeuten, werden uns noch lange beschäftigen. Wir werden in der Zeitschrift immer wieder auf dieses Spannungsfeld eingehen müssen. Diesmal geben wir einem Förster das Wort, der von seinem Beruf her für den Waldschutz eintritt, eintreten muss. Karl Borgula kennt aber auch die Sportszene aus eigener Anschauung. Er war seinerzeit Spitzenläufer in der Leichtathletik. Seine pointierten Äusserungen sollen zum Nachdenken anregen. (AI)

Die Unwetter in diesem Sommer haben allen, die noch nicht verlernt haben, in Zusammenhängen zu denken, einmal mehr bewusst gemacht, wie wichtig der Wald vor allem für das Leben in den Bergtälern ist und immer wichtiger wird. Wer schon das Schauspiel eines heftigen Gewitters in Alpgebieten erlebt hat, weiss, wie unheimlich rasch die Bächlein in den Alpweiden anschwellen und neue Wasserabflüsse entstehen. Wenn er dann überraschend feststellt, dass im angrenzenden Wald Bäche und Wasserableitungen kaum stärker beansprucht sind, dann hat er die Wirkung des Waldes in bezug auf die Verzögerung der Hochwassermenge persönlich erlebt. Wenn

Nichtfachleute diese Wirkung eher unterschätzen, so war es für mich Grund genug, dass beim schweizerischen «Goldrausch» an den Ski-Weltmeisterschaften 1987 in Crans-Montana mein Herz (trotz ausgeprägtem Chauvinismus) nie richtig mitschlagen konnte.

Planierung = Zerstörung von mehreren hundert Jahren gewachsener Natur

Die tieferen Wurzeln meiner Abneigung gegenüber solchen Ski-Grossveranstaltungen sind gewachsen während eines Ferienaufenthaltes in Bormio im Jahre 1979, als vor meinen Augen immer wie-



der Steinwüsten auftauchten, die zur Vorbereitung der Skiwettkämpfe von Menschenhand in diese sonst so faszinierende Naturlandschaft als hässliche Wunden geschlagen wurden. Werden sich die Pistenbauer wirklich nicht bewusst, dass sie mit ihren Planierraupen beim Abtrag der obersten Bodenschicht den Aufbau von mehreren hundert Jahren zerstören?

Es wird «Nichts von Bedeutung» geschehen. Mit solchen verbalen Versprechen werden die Betroffenen vor einer Grossveranstaltung beruhigt. Rufen wir uns deshalb in Erinnerung, dass in Innsbruck für die Damenabfahrt der Olympischen Spiele 700 000 m³ und am Patscherkofel (trotz der bereits bestehenden Homologierung) 600 000 m³ Humus abgetragen wurden. In Crans-Montana mussten 5,5 Hektaren Wald (55 000 m²) geopfert werden. Die Organisatoren forderten ursprünglich die Rodung von 15 Hektaren Wald, um «den reglementarischen Anforderungen der FIS gerecht zu werden». Das Erstaunliche ist, dass auch mit der reduzierten Rodung der Anlass reglementgemäss durchgeführt werden konnte! Die Reaktionen bei der Bevölkerung zeigen, dass die Organisatoren in Crans-Montana dem Sport einen schlechten Dienst erwiesen haben.

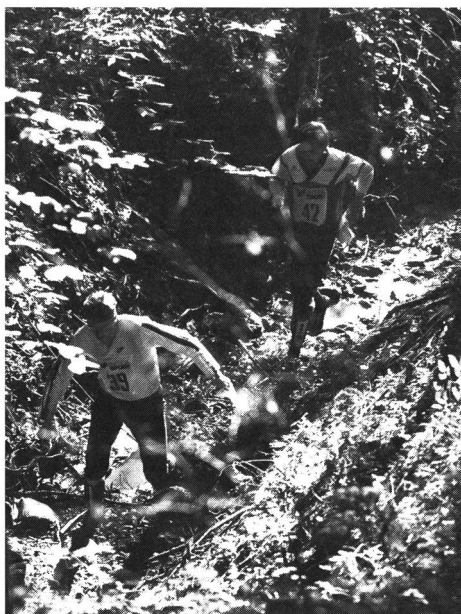


Unwillkürlich taucht in diesem Zusammenhang das Bild der abgeholzten und zum Teil brutal niedergewalzten Rodungsfläche von acht Hektaren der Piste de l'Ours von 1969 auf. Mit dieser Rodung sollte die Piste für die Junioren-Europameisterschaften 1970 und die Olympischen Spiele 1976 im Kanton Wallis vorbereitet werden. Die Junioren-EM wurde auf einer «Ersatzpiste» ausgetragen und die Olympischen Spiele 1976 fanden in Innsbruck statt.

Die Verschleierung nackter Tatsachen

«Es ist nichts passiert», heisst es jeweils nachher! Die Bodenwunden werden durch eine spezielle Rasenmischung wieder begrünt und die kahl geschlagene Fläche anderweitig aufgeforstet. So leicht ist das für die Organisatoren! Was mich im Fall von Crans-Montana am meisten bedrückt, ist der Entscheid des Bundesgerichtes, der in seiner Wirkung als Präzedenzfall bleibt. Zwei Begründungen werden ihre Folgen haben:

- Einerseits wurde mit diesem Entscheid festgehalten, dass der Wert der gerodeten Skipiste für die Allgemeinheit höher einzusetzen sei, als die Leistungen des Waldes. Wird in der Konsequenz bei den Interessenabwägungen bei Rodungsbegehren die wirtschaftliche Bedeutung der kahlen Fläche höher bewertet, als die Interessen der Allgemeinheit am Wald?
- Andererseits wird mit dem beruhigenden Hinweis auf die Ersatzaufforstung bei der Bevölkerung die Meinung gefördert werden, dass der Wald beliebig ersetzbar sei.



(mit Ausnahme der Juragemeinden 1987) immer nein gesagt zur Durchführung von Olympischen Spielen. Denken wir an die negativen Volksentscheide 1963 im Kanton Wallis oder vom 2. März 1980 im Kanton Graubünden, wo 37 433 von 48 739 Stimmenden die Durchführung von Olympischen Spielen ablehnten. Die Neinsager erreichten einen Anteil von 77 Prozent!

Ein schlechtes Licht auf das Demokratieverständnis wirft die Erklärung des SOCPressesprechers, dass Lausanne als Kandidatur der Bewerbung Berns vorgezogen wurde zum Teil aus Angst vor einer negativen Volksabstimmung im Kanton Bern. Dass die betroffene Bevölkerung nicht nur gegenüber Sportgrossveranstaltungen Skepsis und Bedenken hegt, zeigt die massive Verwerfung der CH 91 in den Innerschweizer Kantonen.

Vom stillen Geniesser zum Natur-Konsumenten

Der Konflikt Sport und Natur hat sich in den letzten Jahren verstärkt, dank der erfreulichen Popularisierung des Sportes und dank der erstrebten Zunahme der aktiven Teilnehmer an Sportveranstaltungen in der freien Natur. Neben den Pistenplanierungen ist es im Winter vor allem das Variantenski fahren, das unter Beschuss geraten ist. Schade ist nur, dass der naturfreundliche und rücksichtsvolle Tourenfahrer, der Könnler und Geniesser aus der «Steinzeit» des Skitourismus, zum Vorläufer für eine «umwelt-unverträgliche» Massenbewegung geworden ist. Die Auswüchse des Variantenski fahrens sind charakteristisch für unseren Zeitgeist, in dem der Geniesser von dem «Nurkonsumenten» verdrängt wird.

Die Belastung des Waldes von aussen durch die Immissionsschäden und den Erholungsbetrieb ist heute derart hoch, dass man die Reaktionen der Waldbesitzer begreifen muss, wenn sie sich wehren gegen Massenveranstaltungen im Walde. Dabei ist die Rechtslage deshalb nicht eindeutig, weil die Grenze nicht ein-

heitlich festgelegt ist, wann die Sondernutzung des Waldes beginnt und wann die Benutzung noch unter das Betretensrecht für jedermann fällt, wie es in Paragraph 769 im Zivilgesetzbuch festgehalten ist.

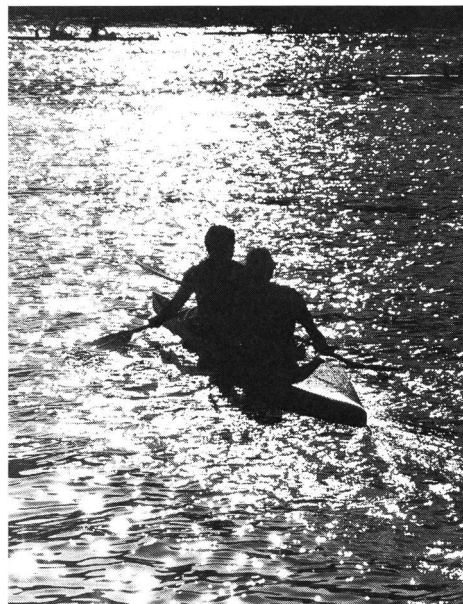
Nicht mit der Fairness vereinbar ist, wenn die Auseinandersetzungen um die Durchführung von Orientierungsläufen in die Gerichtssäle gezogen werden. Bemerkenswert ist, dass diese unnötige Härte der Auseinandersetzung in erster Linie ausgelöst wurde durch die Interventionen von anderen «Sportausübenden» im Walde, durch die Jäger nämlich, die für ihre Sportausübung im Walde zwar einen relativ hohen Preis zahlen, aber ohne dass die Waldbesitzer davon profitieren können.

Konsens statt Gerichtssaal

Das Thema Orientierungsläufe gibt mir Gelegenheit, ein beispielhaftes Modell für Fairness im Sport gegenüber der Natur vorzustellen. Dank meinen sportlichen Beziehungen konnte zwischen dem OLV Luzern und dem Stadforstamt Luzern die Grundlage für eine vorbildliche Zusammenarbeit geschaffen werden. Gemeinsam wurden jeweils im Herbst die Veranstaltungen des kommenden Jahres durchbesprochen. Das Resultat war, dass entweder vom Stadforstamt in Zusammenarbeit mit den Ornithologen, Naturschützern und Jägern die betreffenden OL-Karten mit den Sperrgebieten ergänzt wurden, oder dann wurde, vor allem bei kleineren Veranstaltungen, die Laufanlage vom zuständigen Förster kontrolliert. Es ist wirklich keine Schikane, wenn die Waldbetreuer von den Bahnlegern die Pläne der Laufanlage verlangen, denn nur durch eine enge Zusammenarbeit ist es möglich, auch OLGrossveranstaltungen umweltgerecht und mit Rücksicht auf die Natur durchzuführen. Es sollte auch für die Veranstalter Beruhigung sein, wenn im neuen Waldgesetz mit einem Bewilligungsverfahren grössere Veranstaltungen im Walde geregelt werden. Es geht dabei nicht um die Ablehnung, sondern um das Ausschneiden und Einhalten von Sperrgebieten zum unbedingt notwendigen Schutz von Pflanzen, Wild, Vogelbrutgebieten und Naturverjüngung der Wälder. Wir haben durch eine aufwendige Lebensweise, vielfach ohne Rücksicht auf die Natur und die natürlichen Ressourcen, unserer Um- und Mitwelt sehr viel, zum Teil zu viel zugemutet. Wir sind bereits daran, mit einem riesigen finanziellen Aufwand, zum Beispiel für Abwasserreinigung oder Lawinerverbauungen, gewisse Schäden wieder notdürftig zu flicken. Eine Motivation zum Sporttreiben ist die Vermeidung von Zivilisationschäden an unserem Körper. Ist es dabei nicht logisch, dass wir dafür sorgen, dass Zivilisationsschäden an der Natur vermieden werden durch – Fairness im Sport – auch gegenüber der Natur?! ■

Adresse des Autors

Karl Borgula
Amlehnhalde 22
6010 Kriens
Stadtoberförster Luzern



Umweltschützer sind nicht einfach «Sportverhinderer», wie sie in Sportkreisen gerne apostrophiert werden, sondern Advokaten der stummen Natur, die langfristig zwar nicht schwach ist, weil sie wohl lange Kredit gibt, aber früher oder später die Rechnung präsentiert. Die Umweltschützer sind zudem Vertreter der Betroffenen. Die Bevölkerung hat